

Die Waldföhre, *Pinus silvestris* L., im Gailtale nur an dessen Sonnseite wachsend, wird von Kirchbach ab gegen Westen zunehmend seltener und fehlt dem Lesachtale vollständig.

Die Edelkastanie, *Castanea sativa* Mill., kommt in Kärnten nach Gussenbauers Beobachtungen im Oberdrautale an einigen Stellen wildwachsend vor. Ich erwähnte ein solches Vorkommen bei Arnoldstein und fand kürzlich an einem hoch über der Talsohle gelegenen Waldrande oberhalb Jenig im oberen Gailtale, fern von Gehöften und Gärten, einen starken, dreiteiligen Baum, offenbar wildwachsend, vor.

Als Nachtrag zu meiner „Flora des unteren Gailtales“ seien erwähnt: *Viscum album* L., einzeln in Fichtenwäldern bei Hermagor und Möderndorf, dann *Populus balsamifera* L.: drei kleine Bäume in einem feuchten Graben südlich von Förolach, und die rotblühende *Serratula tinctoria* L. auf der Schütt bei Arnoldstein. Die durch dicke Blütenkörbe gekennzeichnete *Centaurea Scabiosa* L. fand ich in Untervellach bei Hermagor in völlig weißblütigen Exemplaren, die nestartig nebeneinander standen; bei der Gailbrücke zwischen Liesing und Niedergail ebenfalls einen starken Stock dieser Pflanze, dessen sämtliche Blüten weiß waren, die Scheibenblüten mit einem leichten Stich ins Gelbliche. Auch *Viola palustris* L. trifft man auf einer feuchten Wiese bei Hermagor weißblütig an.

Rotky hatte seinerzeit die hochwüchsige Kugeldistel, *Echinops sphaerocephalus* L., bei Finkenstein als für Kärnten neu entdeckt. Ich fand dieses stattliche Gewächs in Spittal, und zwar am linken Ufer der Lieser, ehe man den Liesersteig erreicht, im August 1923 in vielen Stücken üppig wachsend vor.

Karl Prohaska.

Pflanzenkundliche Beiträge.

Von Hans Sabidussi.

1. Die Wasserpest bei Klagenfurt.

Dreißig Jahre sind es her, daß das Auftreten der Wasserpest, *Helodea canadensis*, bei Klagenfurt festgestellt werden konnte. In der „Carinthia II“ berichtete ich darüber (1894, Seite 109—114), später über ihre Fortschritte (1900, Seite 177 bis 179). Sie kann nun als vollkommen eingebürgert gelten, und weil sie mittlerweile neue Standorte eingenommen hat, ist es wieder an der Zeit, das Augenmerk auf sie zu lenken. Ich teile den Stand zu Ende 1924 mit.

I. Kreuzberg bei Klagenfurt.

1. Die Tümpel am Ostfuß des Kreuzberges, wo sie zuerst aufgefunden wurde, sind im Jahre 1923 ganz oder teilweise verschwunden, da hier eine gründliche Umgestaltung des Geländes stattfand, eine Wegumlegung, verbunden mit der Schaffung eines großen Eislaufplatzes, der über Sommer Wiesenland ist. Auch der kleine Teich bei Gösseling, wo *Helodea* einige Jahre hindurch ein kümmerliches Dasein gefristet, besteht nicht mehr. Da ist also die Pflanze ausgerottet.

2. Im ersten Kreuzbergeiche, dem „Gesellschaftsteiche“, hatte die Pflanze so stark gewuchert, daß im Jahre 1923 das Wasser abgelassen und der Boden abgeräumt werden mußte. Der reiche Aushub diente zur Düngung der anrainenden Wiesenstreifen des Nord- und Westufers. Heute ist der Teich wieder so von der Wasserpest erfüllt, wie etwa im Jahre 1920. Die Ausräumung geschah offenbar in gänzlicher Verkennung der Lebenskraft und Vermehrungsfähigkeit des Unkrautes nicht mit der gebotenen Sorgfalt. (Vergleiche „Carinthia II“ 1900, Seite 177, Absatz zwei bis vier.) Für den großen Düngwert des Aushubes zeugen die mannshohen Bestände des Zweizahns, *Bidens*, der am Teichufer eine eigene Pflanzengesellschaft gebildet hat.

3. Dem zweiten Teiche nächst der „Kinderwiese“, der eine beträchtliche Stufe über dem ersten Becken liegt und mit diesem durch einen kurzen Abfluß verbunden ist, fehlte die Wasserpest noch zur Jahrhundertwende. Jetzt ist er von ihr vollbesetzt, so daß selbst das früher dort alleinherrschende Tausendblatt bald völlig verdrängt sein wird.

Bekanntlich ertrank hier vor einigen Jahren ein wackerer Gendarm, als er ein vorwitziges Kind retten wollte, sich aber im Stengelgewirre der „Schlingpflanzen“ (wie man Wasserkräuter immer wieder nennt) bis zur Wehrlosigkeit verstrickt haben soll. (Ich muß bezweifeln, daß ein gesunder, unerschrockener Mann sich aus Wasserpestpolstern nicht zu befreien vermöchte, denn ihre Stengel sind keine Lianen.)

Im waldumschlossenen dritten Teiche, dem höchstgelegenen, konnte ich die Pflanze noch nicht beobachten.

4. Die beiden Ziggulnteiche bei Bichlhof, einen Kilometer nördlich von den vorbesprochenen Gewässern gelegen, beherbergen seit vielleicht zwanzig Jahren unseren neuen Pflanzenbürger und lassen ihn bis zu wasserverdrängender Üppigkeit gedeihen.

II. Glan.

1. Der meist etwas erdtrübe Glanfluß, der Klagenfurt im Norden und Osten behäbig umströmt, enthält jetzt Wasserpest

auf eine Strecke von mehreren Kilometern, und zwar zwischen der Mantschemühle und der Bundesstraßenbrücke bei St. Peter, so bei der Jesuitenmühle, bei der Franzmühle, ober- und unterhalb des Wehres bei der Kellerschen Möbelfabrik, im Seichtwasser des Kanalsackes dortselbst und vor den südlichen Häusern Welzeneggs, hier neben dem Wassermoose *Fontinalis*.

Des andauernd hohen Wasserstandes und der Trübung wegen konnte ich im letzten Herbst ein Vorkommen stromabwärts gegen Limmersach und Ebental nicht feststellen. Sicherlich ist *Helodea* auch dort schon angekommen. Die der Glan zufließenden Abwässer verschiedener Anlagen, wie der „Extracta“, des Schlachthofes, der Lederfabrik an der Walk usw., scheinen der Ausbreitung keinen Abbruch zu tun. Flußaufwärts oberhalb der Mantschemühle gegen Lendorf dürfte sie noch fehlen.

2. Den kleinen Glanteich neben der St. Veiterstraße, den Rest eines toten Flußarmes an der nördlichen Stadtgrenze, füllt die Wasserpest zur Gänze aus. Wann sie hier einzog, kann ich nicht sagen.

III. Feuerbach.

Im städtischen Feuerbache, der nahe der mehrgenannten Mantschemühle von der Glan abzweigt, auf einer Strecke von etwa zwei Kilometer, ist die Pflanze im offenen Gerinne herrschend und mußte schon im Jahre 1917 wegen ihrer starken Wasseraufstauung ausgehoben werden. Im Seichtwasser vor dem ehemaligen Militär-Verpflegsmagazin verliert sie sich stellenweise, taucht jedoch im engeren Stadtgebiete wieder auf, nämlich im offenen Fluder des Theaterplatzes, wo sie zwei ausgebreitete Polsterrassen bildet.

Der Bach fließt dann unterirdisch, kanalmäßig gefaßt, durch die Stadt, wo er aus zahlreichen Zuflüssen verunreinigt wird, und kommt an der Südostgrenze des Stadtgebietes wieder ans Tageslicht, nun der Glanfurt zustrebend. In diesem Unterlaufe fand ich keine Wasserpest angesiedelt, immerhin könnte sie aber in die reineren Wässer der Glanfurt vertragen sein, wo sie an ruhigen Stellen unterhalb der Feuerbachmündung wieder gesunde Lebensbedingungen fände.

IV. Lendkanal.

Meine seinerzeit ausgesprochene Befürchtung, daß *Helodea* auch den Lendkanal erobern könnte, ist leider nicht grundlos geblieben.

Am 8. August 1924 fand ich Gelegenheit, einer zufälligen Beobachtung vom Mai desselben Jahres nachzuforschen, und da zeigte es sich, daß westlich der „Steinernen Brücke“, nahe der

Wäscheschwemme vor der Villa „Seerose“, ein dichter Rasen von Wasserpest den Kanalgrund nahezu seiner ganzen Breite nach bedeckte. Aber auch weiter ostwärts war sie, allein oder in Gesellschaft von Tausendblatt und Laichkräutern, zu sehen, bis unter die Eisenbahnbrücke, sowie weiterhin der Stadt zu bis zur Rizzibrücke, da und dort größere Strecken auslassend. Von hier gegen Osten vermochte ich sie nicht mehr wahrzunehmen und im Lendhafen ist ihr Fortkommen einstweilen noch schwer möglich, weil das Tausendblatt in geschlossenen Beständen alles besetzt hält. Verzettelt durch den Schiffsverkehr, zumal durch die Schraube des Dampfbootes „Loretto“, mag sie wohl auch seewärts schon vertreten sein. Auf die obere Kanalhälfte und auf den Wörthersee habe ich meine Erkundung noch nicht ausgedehnt.

Vorläufig hält sich *Helodea* im Lendkanal an die Tiefe und ist bei weitem nicht so hochwüchsig wie etwa im Hallstättersee; sie bedeutet daher zurzeit für Ruderboote und Plätten keine Gefahr, vermöchte aber ohne Zweifel, besonders bei niedrigem Wasserstande, den Schraubenbooten mehr als bloß lästig zu werden.

Hinsichtlich der Frage, wie die Pflanze in den Lendkanal geraten, verweise ich auf das in den eingangs erwähnten Berichten schon vor Jahrzehnten Gesagte. Sicherlich gedeiht sie dort, bisher unbeachtet, seit vielen Jahren.

Von vielen Gegenden Mitteleuropas, in denen die kanadische Wanderpflanze Eingang gefunden, wissen wir, daß deren Ausbreitung bald zum Stillstande gekommen ist. Für unsere Umgebung können wir dies nach obigen Ausführungen nicht gelten lassen, denn das Gegenteil ist der Fall. Unauffällig nimmt sie Gewässer um Gewässer in Besitz, damit wächst die fortschreitende Steigerung der Ausbreitungsmöglichkeit, die „Progression“, von der einfachen zur vervielfachten. Hier kommt Naturschutz nicht in Frage, es wird vielmehr Aufgabe der Landes- und der Stadtverwaltung sein, der Wasserpest größeres Augenmerk zuzuwenden als bisher.

2. Homogyne alpina in tiefen Standorten.

Der echte Brandlattich mit seinen wie aus grünem Leder gestanzten Kerbzahnblättern ist Gebirgspflanze, typisch subalpin, geht aber auch aus dem Waldschatten auf die freie Alpenmatte, wo er zur Lichtpflanze wird und fast die Schneegrenze erreicht.

Doch auch tiefe Standorte kennt man. So wächst er am Ruckerlberg bei Graz in einer Seehöhe von 400 m. Die Kärntner Vorkommen liegen alle etwas höher, z. B. in den Karawanken: bei Podkrai 470 m, Schwarzenbach 580 m; in den Gail-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [114](#) [34](#) [115](#) [35](#)

Autor(en)/Author(s): Sabidussi Hans

Artikel/Article: [1. Die Wasserpest bei Klagenfurt 48-51](#)